

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (selber „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,80 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsangebote und Angebote, Stellungsangebote und Angebote 10 Pf. die Zeile oder deren Raum, Ankündigungen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von J. Gaary in Elbing.
Für die Redaktion verantwortlich Gustav Köffel in Elbing.

Nr. 16

Elbing, Sonnabend

19. Januar 1889.

41. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Schloß Zoo, 17. Jan. Officiell. Der König hat eine weniger gute Nacht gehabt. Im übrigen ist das Befinden unverändert.

Wien, 17. Jan. Die Veröffentlichung der Anklageschrift gegen Geffken macht auch hier großes Aufsehen. Einige Blätter bemerken, die bisherigen Urtheile über die ganze Angelegenheit dürften sich durch die Publikation nicht wesentlich ändern. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Der Charakter und die Tendenz des Prozesses, welche dem Verfahren gegen Geffken anhafte, werde durch die Publikation nicht vernichtet. Besser wäre es gewesen, die wenig erbauliche Diskussion nicht neuerdings zu eröffnen.

Stockholm, 17. Jan. In der bei der heutigen Eröffnung des Reichstags verlesenen Thronrede wird die Freude über den Besuch des deutschen Kaisers ausgesprochen. Unter den angelobten Gesetzentwürfen befinden sich Maßregeln betreffs Arbeiterversicherung. Der Ueberschuß des Budgets beläuft sich auf etwa 10 Millionen Kronen, hauptsächlich durch die Zoll-einnahmen bedingt. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde Graf Lagerbjelke, zum Vizepräsidenten der vormalige Staatsrath von Ehrenbain, zum Präsidenten der zweiten Kammer der Kaufmann Wiß und zum Vizepräsidenten der Grundbesitzer L. Das Larsson gewählt.

Amsterdam, 17. Jan. König Wilhelm widersteht sich entschieden der Errichtung einer provisorischen Regentenschaft, obwohl die Ärzte glauben, daß der Monarch nicht mehr der Ausübung der Regierung fähig sein wird.

Rom, 17. Jan. In Palermo stürzte gestern Nachmittags während des Begräbnisses des Marquis Torcarie eine Tribüne ein. 36 Personen wurden dabei mehr oder weniger verletzt.

Rom, 17. Jan. Die meisten hiesigen Blätter bringen lange Berichte über die Kolonialdebatte im Deutschen Reichstag. Viele knüpfen daran Betrachtungen wenig schmeichelhafter Natur über die Folgerichtigkeit der deutschen Regierungspolitik, die Aufrichtigkeit des parlamentarischen Systems und die Behandlung der patriotischen Opposition.

Zu den Samoa-Akten.

Washington, 17. November. Die Dokumente, welche der Präsident Cleveland in der an den Kongress gerichteten Botschaft über die Samoa-Frage erwähnt, sind heute veröffentlicht worden. Das erste enthält ein Telegramm des Marine-Sekretärs Whitney an den Admiral Kimberley vom 11. d. Mts., in welchem ersterer erklärt, er habe die deutsche Regierung benachrichtigt, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, auf Grundlage der Anerkennung der Rechte Amerikas für die Autonomie Samoas mitzuwirken, wie dieselbe von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten anerkannt worden sei. Whitney beauftragte deshalb Kimberley, sich sofort nach Samoa zu begeben und die amerikanischen Bürger und

deren Hab und Gut zu beschützen, ihm über die Lage und die jüngsten Vorgänge, sowie darüber, ob die Haltung Deutschlands eine unparteiische sei, zu berichten und gegen jede Unterdrückung der Eingeborenen als eine Verletzung der Abmachungen zwischen den Unterzeichnern des Vertrages zu protestiren. Alsdann wird Kimberley von Whitney beauftragt, den Vertretern Deutschlands und Englands mitzutheilen, daß er bereit sei, mit ihnen auf die Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung auf Samoa hinzuwirken. In einem weiteren Dokumente erwidert der Staatssekretär Bayard auf die Beschwerten des deutschen Gesandten Grafen Arco-Valley, daß die Eingeborenen auf Samoa von Amerikanern besetzt seien, er wisse nicht, ob Klein das amerikanische Bürgerrecht besitze, jedenfalls sei Klein von der Regierung der Vereinigten Staaten zu Nichts ermächtigt worden. Unter Hinweis auf die Konvention vom Jahre 1881 und auf den Vertrag der drei Mächte von 1886 sagt Bayard, er halte sich überzeugt, daß derselbe Geist des Gegenseitigen und dieselbe Auffassung von den den drei Mächten zustehenden gleichen Rechten, welche Deutschland veranlaßt haben, die Vereinigten Staaten zur thätigen Mitwirkung an der Wiederherstellung der Ordnung einzuladen, die deutsche Regierung bestimmen werde, den deutschen Beamten in Samoa Instruktionen zu geben zu lassen, bei Ausarbeitung eines Entwurfs für Regelung der Verhältnisse, daselbe Prinzip der Gerechtigkeit und Mäßigung zu betheiligen.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 17. Januar.
Am Tische des Bundesraths: v. Voetticher, Dr. v. Stephan, Dr. v. Schelling, v. Malchow-Gülich u. A.
Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt und zwar mit dem Etat der Verwaltung der Eisenbahnen.

Die Budget-Commission beantragt unveränderte Bewilligung dieses Etats.

Abg. Petri (Ch.) nimmt das Wort zu den Maßregeln an der französischen Grenze, welchen er den starken Ausfall in den Einnahmen der Reichs-Eisenbahnen zuschreibt. Die Erlangung des Passivums seitens der deutschen Volkshaus in Paris erfordere wegen des unständlichen Geschäftsganges dabei zu lange Zeit. Es lasse sich außerdem nicht entdecken, welches System bei der Aufrechterhaltung befolgt werde, und ein Recurs gegen die einmal getroffene Entscheidung sei unmöglich. Es werde oft behauptet, der Passivum sei nur den Hotelbesitzern fühlbar; das sei aber ein Irrthum, jeder Handels- oder Gewerbetreibende werde deren schlimme Folgen gewahr. Leute, die nur wenige Tage im Reichslande zubringen wollten, um Einkäufe zu machen, hätten sich anderswohin wenden müssen. Die Erschließung neuer Absatzquellen in Ostdeutschland, auf die man die schließlichen Producenten hinweise, sei bei der heutigen Ueberproduction nicht so leicht; auch kämben dem die

in Geltung stehenden Tarife entgegen. Noch größer als der materielle sei aber der moralische Schaden der Passivumschriften. Redner führt eine ganze Reihe von Fällen an, in denen die Anwendung der Passivumschriften als nicht zu rechtfertigende Härte erscheinen müßte. Er und seine Freunde in den Reichsständen müßten völlig auf dem deutschfreundlichen Boden, oder diese Maßregel der deutschen Behörden müßten sie als verfehlt bezeichnen. Das Vorgehen der Behörden habe auch in den deutschfreundlichen Kreisen eine tiefgehende Mißstimmung hervorgerufen.

Minister v. Voetticher bedauert, dem Vorredner eine erschöpfende Antwort nicht geben zu können. Die Maßregel sei ausgegangen von der Landesregierung, und die Reichsregierung befinde sich in Folge dessen in voller Unbekanntheit mit den Einzelheiten, welche der Vorredner hier vorgebracht habe. Beschwerten über die Ausföhrung der Vorschriften müßten daher an die Landesregierung in Straßburg gerichtet werden.

Freiherr v. Stauffenberg (frei.) betont, daß der Zweck der Passivumschriften sicherlich von allen Mitgliedern des Hauses gebilligt werde. Ob aber dieser Zweck, den Zusammenhang des Reichs mit Frankreich zu lösen und die Germanisirung zu fördern, auch erreicht werde, müßte nach den Ausführungen des Abg. Petri mehr als zweifelhaft erscheinen. Kleine Nadelstiche wirken auf die Stimmung häufig mehr, als große politische Maßregeln. Solche Dinge seien entscheidend, sowohl für die Stimmung in Elsas-Lothringen, als auch für unseren guten Ruf im Auslande, an dem wir doch auch ein Interesse hätten.

Abg. Windthorst (Centr.) betont gleichfalls, daß es Recht und Pflicht des Reichstags sei, die Regierung um Abstellung solcher Mißgriffe zu bitten, wie sie in Bezug auf die Ausföhrung der Passivumschriften zweifellos nachgewiesen seien. Die Erklärung des Staatssekretärs, als ob die Reichsregierung mit der Sache nichts zu thun habe, sei jedenfalls nicht wörtlich zu nehmen; die Maßregel sei mindestens von Berlin aus inspirirt, und man werde in Straßburg nichts thun, was hier nicht gebilligt werde.

Bei der Ausgabe Position „Betriebs-Verwaltung“ wünscht Abg. Dr. Lingens (Str.) eine noch weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe auf Beamte des Eisenbahnbetriebs. Die Sache hänge zu sehr von dem Willen der Stationsvorsteher ab, sie müsse generell geordnet werden.

Der Bundes-Commissar bemerkt, die generelle Verfügung sei vorhanden.

Der Titel wird bewilligt.
Bei der Position „Centralverwaltung“ bringt Abg. Lingens (Str.) seine Wünsche auf Bewährung der Sonntagsruhe auch bezügl. der Postbeamten vor unter Anerkennung dessen, was auf diesem Gebiete schon geschehen. Gingen erst die Reichsbehörden mit dem guten Beispiel voran, so würden schon die Privat-Institute folgen müssen.

Abg. Singer (Soz.-Dem.) führt Beschwerde darüber, die Wahlnahme-Erklärung des Abg. Liebnecht für Berlin zu spät durch die Post bestellt wurde, weil die Unterschrift des Wahlkommissärs unleserlich war, ferner sei eine nach dem Reichstag adressirte Kreuzbandsendung an Liebnecht nicht bestellt worden. Das sei die berühmte Fälschung der Post! Redner beklagt sich ferner, daß die Sendungen an seine Gesinnungsgenossen oft den Eindruck einer vorherigen Durchsicht machen.

Staatssekretär Dr. v. Stephan. Die Post wahre das Briefgeheimniß unbedingt innerhalb der gesetzlichen Grenzen. Gegen Beschlagnahme sei sie ohnmächtig. Verbotene Schriften unterliegen, sobald sie als solche erkannt werden, der Saisurung. Die Socialdemokratie wolle die Post nur verantwortlich machen durch die Störungen, welche ihr Verfehr durch solche Saisurungen erlitte. Sie sollten sich lieber an die Behörden wenden, von denen diese Saisurungen ausgingen.

Abg. Liebnecht (Sozialdem.) behauptet, daß bestimmte Anordnungen über die Durchsicht von Postsendungen bestehen, zur Ermittlung verbotener Schriften und so amtlich Spionage geübt werde.

Abg. Dr. Hartmann (conf.) motivirt die Beschlagnahme von Postsendungen, die stets nach Vorschriften der Prozedurordnung vor sich geht.

Abg. Liebnecht (Sozialdem.): Das Ungelesene besteht darin, daß die Beschlagnahme erfolgt, ohne daß den Betheiligten davon Kenntniß gegeben wird.

Abg. Nicker: Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß die Militärverwaltung mit der Absicht umgehe, an die Postverwaltung die Forderung zu stellen, sie möge die besser dotirten Stellen in höherem Maße durch verabschiedete Offiziere besetzen, und daß die Postverwaltung beabsichtige, die Hälfte der höheren Stellen, namentlich die der Postdirectoren, solchen Offizieren zuzuwenden. Ich frage den Staatssekretär, ob diese Gerichte wahr sind. Der Reichstag wird gewiß durch eine solche Maßnahme das Interesse des Dienstes als geschädigt und die Rechte der höheren Postbeamten aus dem Civilstande als beeinträchtigt ansehen.

Ober-Postdirector Fischer: Der Postverwaltung ist von einer solchen Absicht der Militärverwaltung, die höheren Stellen in dem Ressort der Postverwaltung den Offizieren zugänglich zu machen, nichts bekannt. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Nicker: Ich nehme an, daß sich die Antwort des Herrn Ober-Postdirectors auf meine beiden Anfragen bezog, und hoffe, daß die Postverwaltung etwaigen Verwehren der Militär-Verwaltung sich widersetzen wird, wie es früher der Reichstag gethan hat.

Die Positionen für die Central-Verwaltung werden angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat.

Schluß 5 Uhr.

Dunkel!

Criminal-Erzählung von L. F.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Prell kniete neben dem Todten nieder. Ein Päckchen mit Instrumenten legte er neben sich.

Er untersuchte den Hock und die Weste des Erschossenen.

„Er ist erschossen,“ sprach er. „Hier dies Loch in Hock und Weste rührte von einer Kugel her. — Ja — er ist durch eine Kugel gestorben.“ fügte er hinzu, nachdem er die Wunde vom Blut gereinigt hatte.

„Mitten durchs Herz ist sie gegangen — ein sicherer Schuß — deshalb ist auch auf dem Gesichte kein Zeichen eines Todeskampfes zu sehen. Es muß schnell mit ihm zu Ende gewesen sein — augenblicklich.“

Der Richter stand neben ihm. Er sprach kein Wort. Prell nahm die Sonde zur Hand, um die Wunde zu untersuchen.

„Ein scharfer Schuß!“ fuhr er fort. „Die Wunde ist tief — über vier Zoll tief — das ganze Herz ist von der Kugel durchbohrt. Am Rückenwundloch muß die Kugel angeschlagen sein. Die Richtung der Wunde führt dorthin.“

Er sprach dies, während er fortwährend die Wunde noch mit der Sonde untersuchte. Seine Hand war fest dabei.

Er war ja zugleich ein tüchtiger Chirurg, ein Operateur.

„Nichtig, da ist die Kugel!“ rief er. „Am Rückenwundloch ist sie eingeschlagen, dann etwas zur Seite gedrungen. Es wird schwer halten, sie herauszuziehen!“

Er legte die Sonde zur Seite und nahm ein anderes Instrument zur Hand.

Die Hinzugekommenen hatten einen Kreis um ihn und den Todten gebildet und sahen mit Spannung zu. Nur dann und wann hörte man ein Flüstern.

Prell schien dies Alles nicht zu bemerken. Er war ganz mit dem Todten beschäftigt. Das Herausziehen der Kugel wollte ihm nicht gelingen. Ein Instrument nach dem andern nahm er zur Hand.

Endlich glitt ein Päckchen über sein Gesicht. Er hatte dieselbe mit einer Range erfaßt und zog sie nun langsam heraus.

„Da ist sie, die ein Menschenleben gekostet hat,“ sprach er.

In dem neben ihm stehenden Wasser reinigte er sie von Blut. Dann betrachtete er sie genauer.

„Ein leichtes Kaliber,“ fuhr er fort. „Sie ist am Rückenwundloch etwas breit geschlagen, dennoch erkennt man, daß es eine Spitzkugel gewesen ist. Die schiefen Schärfe. Deshalb auch nur das kleine Loch in Hock und Weste und die kleine Wundöffnung. Ueberzeugen Sie sich selbst,“ fügte er hinzu, indem er sie dem Richter überreichte.

Dieser nahm sie schweigend zur Hand. Sein Blick ruhte prüfend darauf.

„Herr Doktor, Sie sind ja selbst ein Jäger,“ sprach er endlich. „Sie haben Erfahrung in den Sachen, halten Sie dies für eine Pistolen- oder Büchsenkugel?“

Prell zuckte mit den Achseln.

„Das kann nach der Kugel Niemand entscheiden,“ sprach er. „Man kann eine große Nitrotennigel aus einer englischen Büchse schießen und umgekehrt, ich kann aber hierüber nichts behaupten. Aber ein anderer Punkt kommt hinzu. Ich halte es nicht bloß für einen Zufall, daß die Kugel das Herz so gut getroffen hat, ich glaube vielmehr, daß derjenige, der sie abgeschossen hat, eine sichere Hand besitzt, rechnen wir die Kraft hinzu, mit der die Kugel eingebracht ist, so gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß die Kugel aus einer Büchse geschossen ist. Man schießt sicherer mit einer Büchse.“

Der Richter begnügte sich mit dieser Auseinandersetzung. Er selbst hatte ja kein Urtheil darüber.

„Wollen Sie die Kleidung des Todten untersuchen?“ bat er den Doktor.

Prell kam der Aufforderung nach. Sämmtliche Taschen des Todten waren leer, nur in einer der Westentaschen steckte ein kleiner Schlüssel.

„Es ist kaum denkbar, daß er ohne Uhr, ohne Geld mit sich zu führen, fortgegangen ist,“ warf der Richter ein.

„Er trug eine goldene Uhr an goldener Kette,“ bemerkte Prell. „Ich sah es zufällig, als er gestern Nachmittag bei mir war.“

„Also ein Raubmord!“ rief der Richter.

„Paula erzählte mir auch,“ fuhr Prell fort, „daß er eine Summe Geldes bei sich geführt habe, um da-

mit in Alldorf die erste Anzahlung auf das Gut, das er zu kaufen beabsichtigte, zu machen. In seinen Taschen findet sich nichts — er kann freilich erst auf dem Rückwege von Alldorf erschossen sein. Dies ist sogar wahrscheinlich.“

„Weshalb?“ warf der Richter ein.

„Als er mein Haus verließ,“ sprach Prell, „brach der Abend bereits herein, es war indeß noch nicht ganz dunkel, bei seiner Heimkehr muß es indeß Nacht gewesen sein, und ich denke, für solche That wählt so leicht Niemand die Tageshele.“

„Sie sagen, daß er den Gutbesitzer Frenzel in Alldorf besuchen wollte?“ fragte der Richter.

„Paula erzählte es mir so. Zu mir selbst hat er nichts davon gesagt.“

„Ich werde zu Frenzel schicken und ihn fragen lassen, ob Berger dort gewesen ist,“ fuhr der Richter fort.

Er blickte sich nach einem Voten um.

„Mehrere Männer, welche von der entgegengesetzten Seite des Weges kamen, überhoben ihn der Mütze. Sie kamen von Alldorf, und der Gutbesitzer war unter ihnen.“

Auch nach Alldorf war die Nachricht des Unglücks bereits gedrungen.

Frenzel trat häufig heran. Er grüßte die Anstehenden, obson er die meisten kannte, nur flüchtig. An den Todten trat er heran. Schrecken sprach aus seinen Zügen.

„Entsetzlich — entsetzlich!“ rief er laut.

Er war mit dem Todten ja innig befreundet gewesen.

Der Richter trat zu ihm.

„Ein trauriger Fall!“ sprach er. „Mich hat er gewaltig erschüttert.“

Frenzel antwortete nicht. Man sah es ihm an, wie er mit sich kämpfte, um den Schmerz im Zaum zu halten.

„Es ist entsetzlich,“ wiederholte er nur.

„Ist Berger gestern Abend bei Ihnen gewesen?“ fragte der Richter.

„Nein,“ erwiderte der Gutbesitzer. „Aber er hatte mir versprochen, zu kommen — ich erwartete ihn — wir wollten sogar ein Geschäft abschließen.“

„Er wollte Ihr Gut kaufen?“

„Ja — ganz recht. Wir standen deshalb in Unter-

handlung, waren fast einig — gestern wollte er mir die bestimmte Nachricht bringen.“

„Er ist nur bis hierher gekommen!“ bemerkte der Richter. „Er hat die Summe bei sich getragen, die er Ihnen als erste Anzahlung geben wollte — sie scheint sein Unglück geworden zu sein!“

„Und Sie haben noch keine Spur des Mörders aufgefunden?“ fragte Frenzel.

„Nicht keine.“

Der Richter und Actuar untersuchten, von Frenzel und dem Doktor unterstützt, die Umgebung. Sie fanden nicht das Gerümpel, was mit dem Morde in Zusammenhang stehen konnte, was auf eine Spur des Verbrechens gedeutet hätte.

Ohne Erfolg kehrten sie zu dem Todten zurück.

„Wann hat der Ermordete gestern Ihr Haus verlassen?“ fragte der Richter den Doktor.

„Der Abend brach bereits herein.“

„Nehmen Sie mir nicht die Zeit genau an?“

„Genau nicht. Es muß nach sechs Uhr gewesen sein.“

„Und Berger hat sich sogleich auf den Weg nach Alldorf begeben?“

Prell zuckte mit den Achseln.

„Ich weiß es nur aus Paula's Mund, daß er die Absicht hatte,“ erwiderte er. „Aber Wahrscheinlichkeit nach wird er es gethan haben.“

„Dann mußte er ungefähr um sieben Uhr hier sein,“ fuhr der Richter fort. „Um diese Zeit muß die verbrecherische That vollbracht sein. Um sieben Uhr ist es noch nicht dunkel im Walde. Häufig gehen Menschen um diese Zeit auf dem Wege — es ist kaum denkbar! Können Sie aus der Beschaffenheit des Todten nicht ungefähr auf die Zeit schließen, wann er ermordet sein muß?“

„Ich kann nur so viel daraus ersehen, daß es bereits vor Stunden, vor Tagesanbruch geschehen ist, denn dann pflegt der Thau sich in der Regel zu bilden. Mehr kann ich nicht behaupten. Es widerspreche indeß nicht der Annahme, daß das Verbrechen schon gestern Abend geschehen ist.“

Der Richter schüttelte fast zweifelnd den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 17. Januar.

Zustizminister von Friedberg hat seine Entlassung nachgefordert und dieselbe auch bereits erhalten. Der Reichsanzeiger bringt bereits die amtliche Nachricht über die Entlassung unter Belassung des Titels und Rang eines Staatsministers.

Abg. Dr. Windthorst, welcher am Donnerstag in sein 78. Lebensjahr trat, war im Reichstag Gegenstand zahlreicher Beglückwünschungen von allen Seiten.

Als Ersatz der auf Samoa Gefallenen gehen nach einer tiefer Meldung der Post am 23. d. mit dem fahrplanmäßigen Lloyd-Dampfer von Bremerhaven 28 Obermatrosen und Matrosen und 2 Zimmermannsgäste der Ostsee-Station ab.

In der Commission für Altersversicherung wurde am Mittwoch ein Amendement des Grafen Adelsmann zu § 1 angenommen, wonach der Bundesrath befugt sein soll, für einzelne Bezirke auch Zweige der Hausindustrie dem Gesetz zu unterwerfen.

Zum Altersversorgungsgesetz hat das freimüthige Commissionsmitglied Schmidt-Elberfeld folgende Zusatzanträge gestellt: 1) § 2b. Versicherten weiblichen Personen, welche auf ihren Antrag mit der Verheirathung aus der Versicherung ausgeschieden, wird die Summe der von ihnen selbst entrichteten Beiträge zurückgezahlt.

Zugleich mit dem Bekanntwerden des Entlassungsgesuchs des Justizministers Friedberg verzeigte sich das Gerücht, auch der Präsident des Reichsgerichts, Simson, habe seinen Abschied genommen. Das ist unrichtig, Herr Simson weilt zur Zeit in Berlin.

In den Schriftstücken zum Geffcken-Prozess ist

gesagt, daß die Proclamation „An mein Volk“ Geffcken zum Verfasser habe, dieses ist nach wohlbe- gründeten Nachrichten in mehrfacher Beziehung zu modificiren. Wichtig ist, daß Geffcken schon 1885 den ersten Entwurf zu der Proclamation gemacht hat, indeß soll dieselbe von Kaiser Friedrich später in mehrfachen Beziehungen verändert und modificirt sein.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Kreuzztg.“ von einem Unwohlsein des Reichs- kanzlers für durchweg erfunden.

Regensburg, 17. Januar. Graf Walden- dorff (Centrum) ist mit 8000 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Münster, 16. Jan. Die Strafkammer ver- warf die Beschwerde des Abgeordneten Grillenberger wegen der jüngst erfolgten Beschlagnahme der von ihm herausgegebenen „Fränkischen Tagespost“.

Dresden, 17. Januar. Die hiesige Handels- kammer trat dem Beschluß der Mannheimer Handels- kammer wegen Errichtung der deutschen Handels- kammer im Auslande bei.

München, 17. Januar. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, hat der Prinzregent dem preussischen Gefandten Grafen Kanbau das Großkreuz des Verdienst- Ordens vom heiligen Michael verliehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 17. Januar. Die Konferenz der liberalen Partei berieft gestern das Wehrgesetz. Eine größere Debatte entspann sich bei dem § 14, betreffend die Feststellung des Rekruten- contingents. Julius Horvath erklärte, falls in das Gesetz eine präcisirende Klausel nicht aufgenommen werde, dagegen stimmen zu müssen.

Großbritannien. London, 16. Jan. „Mor- ningpost“ und „Standard“ nehmen Notiz von des Fürsten Bismarck artigen und freundlichen Hinweisen auf England und betonen das gute Einvernehmen zwischen England und Deutschland in den Colonial- fragen, — unbeschadet der klaren Rechte britischer Unterthanen. Die übrigen Blätter stellen sich jedoch mehr oder weniger auf den Standpunkt der Kritik.

London, 17. Jan. Die Salisbury'sche „Mor- ningpost“ sagt zu dem Geffcken-Prozess: „Der ganze Ton und Inhalt der amtlichen Verteidigung ist eher ein solcher der Entschuldigung, der Einräumung erster Zuthümer und der Enttäuschung, als des Triumphes.“

„Morgenpost“ sagt zu den getriggen Veröffentlichungen aus dem Prozeß Geffcken: Während die Vorlegung der Anklagechrift Viele überzeugen wird, daß Geffcken un- recht handelte, wird sie schlechterdings nicht zu der Schlussfolgerung führen, daß Fürst Bismarck durchaus Recht hat.

Serbien. Belgrad, 16. Januar. Dem Drängen der Radikalen nachgebend, berief der König gestern deren Führer, Gruitch und Tauschanowitsch, zu einer Konferenz, der auch der gegenwärtige Minister und der ehemalige Minister des Auswärtigen, Mijatowitsch und Franzassowitsch, beiwohnten.

Bückeburg, 17. Jan. Der Kaiser begab sich heute Morgen 9 Uhr mit dem Fürsten und dem Erb- prinzen wiederum auf die Hirschjagd nach dem Baum- reber-Revier.

Darmstadt, 17. Jan. Der Erbgroßherzog Ludwig und Prinz Wilhelm von Hessen sind heute nach Berlin abgereist, um an dem Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler Theil zu nehmen.

Hof und Gesellschaft.

Bückeburg, 17. Jan. Der Kaiser begab sich heute Morgen 9 Uhr mit dem Fürsten und dem Erb- prinzen wiederum auf die Hirschjagd nach dem Baum- reber-Revier.

Armee und Flotte.

Den officiösen „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge würde die Vorlage wegen Reorganisation der Feldartillerie eine Vermehrung der Batterien nicht ins Auge fassen, sondern für eine große Anzahl der Batterien die Beispaltung sämtlicher 6 Batterie- geschütze bereits im Frieden, sowie für die Feldbatterien an der Grenze analog der französischen Einrichtung die Einstellung bespannter Munitionswagen vorsehen.

Die günstige Wendung in dem Krankheits- zustande des Chefs der Admiralität, Grafen von Monts, hält an. Die Nächte verlaufen ruhig und bringen dem Kranken stärkeuden Schlaf.

Nachrichten aus den Provinzen.

Reichhof, 16. Jan. Der dem Gutsbesitzer C. Fröbe = Ferszewo bedienstete Schäferknecht Sch. wurde gestern Abend von einem schrecklichen Unglück ereilt. Derselbe befand sich in der Nähe des Gehöfts des Gutsbesizers G. Fröbe, als die unvorsichtige Weise von der Kette losgelassenen vier Hofhunde dieses Besitzers vom Hofe herunter auf ihn loskamen, ihn niederwarfen, sämtliche Kleider vom Leibe rissen und ihn schrecklich zerrichteten.

Dirschau, 17. Januar. Die Danziger Pferde- Eisenbahn kaufte hier nur 2 Pferde zum Preise von 725 und 750 M. an. Es waren im Ganzen nur wenig Pferde, zumeist von Händlern, zum Verkauf angeboten worden.

Schwet, 16. Jan. Verhältnismäßig oft brennt es in der benachbarten Niederungsortschaft Chrenthal. Heute Nachmittag wurde das Gehöft des Besitzers Stephan ein Raub des verheerenden Elementes.

Hofenberg, 16. Jan. Wie man den „N. W. M.“ von hier berichtet, soll nach einer bei dem hiesigen Königl. Landrathsamte eingegangenen amtlichen An- zeige in Goldau bei Sommerau die Genickstarre epi- demisch ausgebrochen sein.

Schönau, 18. Januar. Gestern erfolgte im hiesigen Rathhause die Verpachtung der Marktstand- gelder-Nutzung. Das Höchstgebot betrug 380 Mark, gegen 418 Mark im vergangenen Jahre.

Goch-Stübhan, 16. Jan. Das hieselbst be- legene Chybull'sche Grundstück (Hotel etc.), welches heute zur Subhastation kam, ist von Herrn Kaufmann Bern- hard Teitz aus Danzig als dem Meistbietenden er- standen worden.

Caafeld, 17. Januar. Nr. 8 des Moh- runger Kreisblattes bringt folgende Bekanntmachung des Königl. Kreis Schul-Inspectors: „Zum Zwecke der Verwerbung um Unterstufungen wird der Unterzeich- nete am 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Pfarrhause ein Examen für Präparanden abhalten.“

Braunsberg, 16. Jan. Das hiesige „Kreis- blatt“ meldet: Einer hier eingegangenen Nachricht zu- folge, welche aus guter Quelle stammt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Braunsberg in nicht zu ferner Zeit wiederum Militär erhält.

Königsberg, 17. Januar. Die Einwohnerzahl hieselbst ist statt bisher auf 156,441 jetzt auf 158,489 hieselbst worden.

wählt worden — Ostpreussische Seebäder waren im letzten Jahre frequentirt: Cranz von 5100, Neukuhren von 549, Neuhäuser von 800, Raufchen von 268, Warnicken von 40 und Schwarzort von 967 Bades- gästen.

Zusterburg. Unter der Spitzmarke „Zeichen der Zeit“ bringt die „Ostb. Volks-Ztg.“ folgende Notiz: Die Söhne zweier hiesiger geachteter Bürger fühlten Neigung, die Offiziers-Carriere zu ergreifen; sie wurden jedoch von einigen Duzend preussischer Regimenter abgewiesen, muthmaßlich nur deshalb, weil ihre Väter der freimüthigen Richtung angehörten.

Bischoffstein, 15. Jan. Der praktische Arzt Dr. Pulewka ist vor Kurzem von hier nach Wilgen- burg übergesiedelt. Ein Nachfolger hat sich bis jetzt nicht niedergelassen und wäre zu wünschen, daß sich bald ein solcher fände.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 18. Januar.

Aus den preussischen Etats pro 1889/90 sind folgende Ansätze für uns von besonderem Inter- esse: Zur Herstellung einer 5 Meter tiefen Fahrwinne im Haff zwischen Königsberg und Pillau als erste Rate 1 Million M., zum Neubau einer Freiarde neben den Bromberger Mühlen 71,000 M., zum Neu- bau eines Behrs oberhalb der Schleuse zu Patofsch bei Bromberg 141,500 M., zur Umgestaltung der Gartenanlagen und des inneren Hofes im Königs- berger Schloß 84,000 M., zur Beschaffung eines Dampfschiffes für die Memeler Vooßen = Station 120,000 M., zur Errichtung eines Dienstgebäudes für das Nahrungsammt in Königsberg (1. Rate) 60,000 Mark, zur Beschaffung einer Dampfartefakte für die dortige Hafenverwaltung 5000 M., zum Neubau des Amtsgerichts-Gefängnisses in Marienburg (2. Rate des Gesamtbedarfes von 160,000 M.) 60,000 M., für ein bei Braunsberg neu zu errichtendes ostpreu- sisches Landgericht (1. Rate) 139,000 M.

Zu dem Eisenbahn-Etat haben verschiedene Beamtenkategorien eine Erhöhung ihres Gehaltes er- fahren, und zwar steigt das Einkommen der Tele- graphen-Inspectoren von 3000—4000 Mk. (früher 2700—3600 Mk.), der Betriebs-Secretäre von 1500 bis 2400 Mk. (1350—2400), Materialverwalter 2. Klasse von 1500—2100 (1350—2100), Stations- vorsteher 2. Klasse von 1800—2400 Mk. (1800 bis 2100), Stationsassistenten von 1500—2000 Mk. (1500—1800) und Nachtwächter von 660—750 Mk. (600 Mk.) Der Mehraufwand an etatsmäßigen Ge- halten, welchen die vorbezeichneten Gehaltsaufbefe- rungen für das Etatsjahr 1889/90 verursachen, stellt sich auf rund 1,080,000 Mk. Es ist ferner beabsichtigt, die Gehaltszulagen der sämtlichen mittleren Beamten vom 1. April 1889 nach den Dienstaltersstufen zu regeln, wie dieses bis jetzt für die Mehrzahl der im Betriebs- und Expeditionsdienst befindlichen Beamten bereits eingetretet ist.

Der Elbinger Schützen-Verein hielt gestern Abend im oberen Rauchjäger Localle eine General- Versammlung ab. Zum Vorsitzenden des Vorstandes des Westpreussischen Provinzial-Schützenbundes wurde Herr Hauptmann Netze gewählt, zum Delegirten für die beim Bundesfesten in diesem Sommer in Danzig stattfindende General-Versammlung Herr D. Krieger. Im Februar wird im Gewerbehause wieder wie im vorigen Jahre ein Schützen-Abend veranstaltet werden. Aktien wurden ausgelost Nr. 4, 58, 71, 75 und 96.

Landwirthschaftlicher Verein. Um 4½ Uhr eröffnete gestern der Vorf. Herr Grube-Roggenhöfen die Sitzung in der hiesigen Börse. Derselbe wünscht den amwesenden Vereinsmitgliedern, da es die erste Sitzung im neuen Jahre ist, ein frohes und segensreiches neues Jahr. In Folge einer Anfrage des Vorstehen- den bei der landwirthschaftlichen Versuchstation, be- treffend die Kostenberechnung bei Analysen, berichtet Herr Professor Siebert eingehend, darnach wird be- rechnet für Futtermittel 10 Mk., Phosphorsäure 3 Mk., Wasser 15 Mk., Rüben 2 Mk. u. i. w. — Qualitative Analysen werden größtentheils gratis gemacht. In Halle werden 60—70 Mk. für eine Analyse gezahlt. — Eine Anzahl Hausfrauen fragt bei dem Verein an, ob es ein Mittel giebt, den lästigen Kesselflecken aus den Kochgeschäßen zu entfernen. Die Frage wird da- durch erledigt, daß die Beseitigung durch doppeltkohl- saures Natron zu bewerkstelligt geht. Auch sollen Ab- fuchungen von Kartoffelschalen dem Uebel steuern. — Der Centralverein richtet an den Verein eine vom landw. Minister gestellte Frage, ob und wieviel ein Rückgang der Preise von Grund und Boden resp. Pachten im Kreise stattgefunden hat. Herr Voigt-Meu- schilde glaubt einen Rückgang der Preise constatiren zu können, da die Preise, welche vor 20 Jahren zu er- zielen waren, sich heute nicht mehr erzielen lassen. Nach längerer Debatte wird ein Rückgang der Preise von 20 pCt. constatirt. Herr Grube theilt mit, daß er von der Centralverwaltung aufgefordert ist, für die Gruppenjahre vorbereitende Schritte zu thun und be- merkt, daß jeder Verein, der 40 Mitglieder zählt, einen Delegirten zu wählen hat. Es wird Herr Voigt-Meuschilde vorgeschlagen. Dieser befragt vornehmlich die Wahl des Vorstehenden, Herrn Grube. Letzterer wird ohne Widerspruch gewählt und nimmt die Wahl an. Eine zweite Frage des Ministers lautet, wie es kommt, daß die Zahlen für Mittelern in den statistischen Erntetabellen nicht stimmen, ja oft Wider- sprüche ergeben. Derselbe hat dem Verein eine Zu- sammenstellung darüber zugehen lassen, in welcher die 5jährigen Mittelzahlen der Ernte angegeben werden und wünscht auf Grund der Mittelern mit Berück- sichtigung der bäuerlichen Besitzer eine feste Zahlen- angabe für die Höhe, welche die Mittelern reprä- sentirt. Herr Voigt legt seine Ansicht über Mittelern klar und will die Zahl aus dem geschäftlichen Durch- schnittsertrag ermitteln. Er glaubt für Wintergetreide mindestens 10 Scheffel pro Morgen Mittelern an- nehmen zu müssen. Abraham = Neuenborn, Coost- reher, Hering-Dambigen u. A. betheiligen sich an der Debatte. Es wird für Weizen 9 Scheffel pro Morgen als Normalzahl festgesetzt; für Roggen 8 Scheffel, für Gerste 15, für Hafer 14½ Scheffel, Hülsenfrüchte 5½ Scheffel, Kartoffel 50 Scheffel, Delsaaten 8½ Scheffel, Kleeheu 17 Ctr. pro Morgen, Weizenheu 14—15 Ctr. Der Dyp. landw. Central- Verein hat an den Reichstag eine Petition wegen „Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungs- wohnstift“, nach welchem das Alter auf das 16. Lebens- jahr zurückgeführt werden soll, gerichtet. Die Mit-

Der Aufstand auf Samoa.

(Schluß.)

Am folgenden Morgen, 13. September, zogen dann die Sieger in Apia ein und lagen auf der Straße (es giebt eine Straße in Apia) und auf den Nebenwegen umher, an einzelnen Stellen in solchen Haufen, daß dadurch die Passage verperrt war. Sie benahmten sich jedoch ruhig, ohne Jemanden zu belästigen, besonders den Weißen gegenüber.

Der größte Theil der Partei von Tamasese hatte sich nach Malinuu zurückgezogen, wo sie bis jetzt in der Defensive verharrt, in der Hoffnung, das Ge- schwader werde kommen und die Rebellion, ohne einen Schwertstreich ihrerseits, unterdrücken. Von Tag zu Tag sind natürlich die Banden der Rebellen immer frecher geworden und sie lassen schon die Munizipalitäts- Gesetze unberücksichtigt. Unsere nächstliegenden Pflanzungen Baitele und Bailele werden durch räuber- hafte Blündercien jener Partei, welche auf einen kleinen Raum beschränkt ist, fast nichts zu essen hat und Bananen, Brodfrüchte und Schweine stiehlt, arg beschädigt. Wir haben natürlich beim deutschen Consul hier unsere Reklamation wegen Schadenersatzes bereits eingereicht (bis jetzt beläuft sich der Schaden schon auf 3—4000 Dollars) und werden die Räuber, wenn das deutsche Geschwader eintrifft, schwer dafür zu büßen haben.

Vor unserem Wohnhause ist die neutrale Grenze. Hier lagern die Tuamasaga und lassen keinen Kanata von Malinuu (nur zehn Minuten von diesem Platz entfernt) nach Apia hinein. Oft hören wir in unserem Bureau das Jubelgeschrei der Bande, wenn sie einem Weibe etwas entrisen hat und dieses weinend davon geht. Die Tuamasaga wünschen, daß die Tamaseseer Leute eine Ausfall aus Malinuu machen sollen, um ihnen eine Schlacht zu liefern. Letztere halten sich aber, wie schon erwähnt, in der äußersten Defensive und gerathen natürlich, weil auf einem noch kleineren Raum als die Gegenpartei zusammengedrängt, sehr in Noth wegen der Lebensmittel. Daher müssen dieselben täglich Boote ausenden, um von der anderen be- freundeten Partei in Atua (im Osten) auf der anderen Seite der Insel, Nahrung zu holen. Diese Boote werden natürlich von den Feinden scharf beobachtet und verfolgt. Daher hören wir auch täglich von kleinen Scharmüheln auf der See, welche jedoch nicht sehr ernste Folgen für die eine oder andere Partei haben, weil diese meistens in einer solchen Entfernung

sich beschließen, daß die Kugeln das Ziel nicht erreichen können.

Am 21. September entspann sich gerade vor unserm Wohngebäude auf hoher See wieder ein Gefecht zwischen einem aus Malinuu zurückkehrenden Provinz- boote und sieben großen Kriegskanoes der Feinde. Letztere hatten sogar eine Kanone an Bord, welche sich jede Viertelstunde durch ein dumpfes Rollen be- merkbar machte. Außerdem unterhielten die Rebellen ein lebhaftes Feuer auf das Provinzboot. Letzteres kam dann endlich in Malinuu an, hatte aber zwei Tode und zwei Schwerverwundete an Bord. Von den Letzteren starb der eine am Abend, gerade als ich in die Hütte trat, und lag nun als dritte Leiche neben den beiden Anderen, in samoanisches Gewandt gehüllt, auf Matten am Boden ausgestreckt. Viele Frauen und Männer saßen daneben als Todtenwache und legten von Zeit zu Zeit in dumpfer Trauer die Hände auf die erkalteten Gesichter. In der nächsten Hütte lag der zweite Verwundete und stöhnte in Todes- kampfe. Eine Kugel war ihm direct durch den Leib gedrungen. Ich ließ ihn in eine bessere Lage bringen, um seine Schmerzen erträglicher zu machen und ging weg. Am folgenden Morgen starb auch er. Alle Vier waren schöne, jugendliche Gestalten.

Inzwischen ist Mataafa von der bei Weitem größten Anzahl der Eingeborenen als König von Samoa anerkannt. Unser Consul hat sich schon mit demselben freundschaftlich in Verbindung gesetzt, da- mit Mataafa auf seine Leute dahin wirke, daß mindestens die Ruhe im Munizipalitätsgebiet gewahrt bleibe, und daß daselbst keine Waffen getragen werden dürfen.

Wir sehen mit der größten Spannung der An- kunft des deutschen Geschwaders entgegen, welches hoffentlich der ganzen Sache eine energische Wendung geben wird. Wenn es auch vielleicht vernünftiger wäre, Mataafa auch von unserer Seite anzuerkennen, zumal da derselbe seine Sympathien (d. h. zuerst) vor Deutschland schon bekannt hat und gerne einem deutschen Protektorat sich unterwerfen würde, so können wir, um uns als Nation nicht zu blamiren, was wir hier übrigens schon oft gethan haben, doch wohl jetzt den König Tamasese, der von uns einge- setzt worden ist, nicht gut aufgeben. Wer weiß, wie der Ausgang sein wird; interessante und vielleicht un- ruhige Zeiten stehen uns bevor. Das Geschwader liegt darnieder und kein Pfund Copra (Hauptexportartikel) wird in ganz Samoa gemacht.

glieber sprechen sich im Sinne der Petition aus, und findet der eingelebte Bogen zahlreiche Unterschriften. Nachdem der Vorsitzende noch einen Artikel von Feuchtmeyer über Körnerbindung verlesen hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Ein gemütliches Abendessen hielt die Vereinsmitglieder noch längere Zeit beimessen.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Nicht immer! Die neuere Geschichtsforschung hat nicht überzeugend darzuthun vermocht, ob Wallensteins heimliche Unterhandlungen mit den Feinden des Kaisers Ferdinand II. unverfänglich gewesen oder ob sie ein Bündniß gegen denselben zum Ausgang hatten. Mit anderen hat namentlich Friedrich Förster, Historiker, Hofrath und Director der Kunstkammer zu Berlin, seine Ansicht behauptet und daraufhin Graf Christian von Waldstein-Wartenburg, Wallensteins Erbe, Klage gegen den Kaiserlichen Fiscus auf Herausgabe der eingezogenen Güter angestrengt — allerdings vergebens. Schiller spricht ihn schuldig auf Grund der — dichterischen Freiheit, mittels deren er auch seine „Maria Stuart“ zum Opfer einer thronreichen Tragödie gemacht hat. Auch Wallenstein fällt als Opfer seiner bösen Rathgeber und der ihn umspinnenden Intriguen, die sich zuletzt zum unzerreißbaren Netz über seinem Haupte verknüpfen. Darin folgt Schiller denn wieder dem geschichtlichen Gang, aber nur weil es die dramatische Architektur so erfordert. Wäre der tragische Ausgang in der Geschichte nicht vorgezeichnet, so hätte es Schiller eben gemacht wie mit seinem Tell, dessen Schicksale nach neuerer Forschung auch wahrscheinlich nur in der Phantasie des Dichters existiren, wie denn auch sein in ganz Deutschland gegebenes Schauspiel „Wilhelm Tell“ nur auf dem Boden seines Entstehens, in der Schweiz, ein Fremdling geblieben. Was mehr über die Tragödie „Wallensteins Tod“ zu sagen, ist nicht hier, sondern in den Werken unseres unsterblichen Nationaldichters zu lesen, und welche deutsche Familien-Bibliothek, in der nicht Schiller, Goethe und Lessing den Grundstock des Gesammelten bilden! Wir haben es hier nur mit der geistigen Erziehung von „Wallensteins Tod“ unter der Direction Hannemann zu thun. Der Name deckt sich vollständig mit der Dichtung; alles feilische Interesse ist vernommen. Der Tragödie letzter Schluß vollzieht sich hinter den Coulissen. Der Tod der Nebenpersonen wird uns durch Boten gemeldet, die Gräfin Terzky geht ab, um zu sterben, selbst Wallenstein tritt seinen letzten Gang an mit den abmahnenden Worten: „Ich gedente einen langen Schlaf zu thun.“ Dagegen ist die ganze Dichtung ein Hindrängen auf diesen tragischen Ausgang und Wallensteins Tod der eigentliche Inhalt derselben. In Herrn Seyberlich, der den Wallenstein, wie wir hören, zum ersten Male gab, hat die Repräsentation der Rolle, die ja hier auch eine große Rolle spielt, die beste Vertretung gefunden: Eine Gestalt groß und markig, wie aus einem Guß geschaffen, alle überragend und wohl geeignet, der Wucht der Gedanken, welche in diesem alten überlegenen Kopf sich bilden, durch die Macht der Sprache bereiten und würdigen Ausdruck zu geben. Sehen wir von dem imponirenden Auftreten und der grundlegenden vorhandenen Befähigung zur Darstellung solcher Charaktere ab, so bleibt der Kritik noch ein reicher Schatz von Anerkennung für wirklich gelungenes neben manchem zu rathen Wort voll gedankenschwerer Tiefe und mancher jugendlich hastigen Bewegung, welche mit einem Wallensteincharakter nicht in Einklang zu bringen ist. So machte sich gleich in dem fundamentalen Monolog: „Was's möglich? Kommt' ich nicht mehr wie ich wollte?“ mehrfach eine Wortwahl bemerkbar, welche wohl mehr aus der Erregung des Darstellers, als der des von ihm dargestellten Charakters zu erklären ist. Wir müssen es uns verlagern, in dem Folgenden dies noch weiter zu detailliren. Aus allem haben wir aber die Ueberzeugung gewonnen — und darauf kommt es bei dieser Erstdarstellung des Wallenstein an — daß Herr Seyberlich befähigt und berufen ist, mit dieser Rolle seinem Repertoire eine Glanznummer einzufügen, daß er bedeutende Momente hatte und seine Auffassung die Wege ihm deutlich vorzeichnet, die er zum Erfolge zu gehen hat. Bei einem denkenden Künstler wie Herrn Seyberlich bedarf es eben nur der Anregung zu fruchtbareren Schaffen; das Nichtigste findet er dann ganz von selbst. Unbedeutend nahm sich neben diesem Wallenstein der Wrangel des Herrn Nechberg aus. Der schwedische Kanzler muß uns einen Abgesandten schicken mit dem verschlossenen Bißir, dem entschlossenen Willen und der markigen Kraft wie beispielsweise Herr Vedemann sie seinem Butler gab. Herr Hummel gab in dem Octavio mehr den schlauen Fuchs als den späteren berufenen Generalissimus; er erschien uns fast zu klein, um den Fußstapfen eines Wallenstein zu folgen. Herr Gadiel gestaltete den Max sehr sympathisch und eindrucksvoll. Wenn Fräulein Behrens auch nicht ganz der Tochter des großen Friedländers entsprach, der nach der Königskrone verzweigen die Hand ausstreckt, so spielte da wohl etwas mütterliche Vererbung mit, denn Frau Jaskowski (Herzogin) hatte durchaus nichts von dem heldenhafte Auftreten und dem gebietenden Hebesfuß, welche ihren Gatten als Illo auszeichneten. Ein würdiges Paar waren die Terzky's, Herr Werthmann und Frau Hannemann. Der Erstere besitzt eine wunderbare Anpassungsfähigkeit an die verschiedensten ihm überwiesenen Rollen und Frau Director Hannemann überragt denn doch in Erscheinung und Pathos, was von halber Weiblichkeit sie umdrängt. Ueber Nichtgenanntes gehen wir hinweg und subsumiren: Eine gute Besetzung in würdigem Rahmen mit kleinen, bei Wiederholungen wohl abzustellenden Mängeln, wie sie eben immer einer ersten Aufführung anhaften. Die neue Dekoration nahm sich sehr gut aus.

Personalien. Die Kaiserin Augusta hat das Protectorat über den Luifen-Orden niedergelegt; in Folge dessen hat der Kaiser die regierende Kaiserin um die Uebernahme desselben erucht. Der „Neigungsanzeiger“ veröffentlicht eine Anzahl Ernennungen zu der ersten Klasse der zweiten Abtheilung des Luifen-Ordens, darunter aus unserer Provinz: Frau Marie Krüger, Wittwe des Superintendenten Krüger in Elbing und Frau Anna v. Schlieffmann, geborene Frein v. Sauerma, Gattin des Oberpräsidenten v. Schlieffmann zu Königsberg.

Eine Blutvergiftung, welche sich ein Kaufmann in Siegen zugezogen hatte, lehrt wieder, daß man selbst bei der kleinsten Verletzung die peinlichste Sorgfalt walten lassen soll. Beim Desinen der Stubentür richtete sich, wie das Siegener „Volksblatt“ berichtet, Herr L. an der Hand durch einen etwas hervorvortretenden Nagel am Thürdrücker des Schlosses. Um das Blut zu stillen, wurde die äufferst geringfügige Wunde mit einem Gipsplaster überklebt und Herr L. begab sich bald darauf in gewohnter Weise zur Ruhe. In der Nacht aber stellte sich erheblicher Schmerz ein, die Hand schwellte an und bald darauf

der ganze Arm. Nertliche Kunst erwies sich als machtlos, und heute liegt der früher kräftige und gesunde Mann auf der Todtenbahre.

Folgen der „Baseline-Einreibung.“ Die in Berlin wohnende Professorswitwe E. F. rieb sich neulich Abends, da ihr in Folge der Kälte die Haut aufgegrungen war, Gesicht und Hände mit sogenannter Baseline ein. Als sie am andern Morgen erwachte, fühlte sie im Gesicht und an den Händen ein heftiges Brennen. Diefelben waren mit unzähligen größeren und kleineren Blasen bedeckt und ganz gewaltig angeschwollen. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß die Baseline offenbar eine Vergiftung herbeiführt habe, welche sich in der angegebenen Weise äußerte. Die Gesichtswaist hat noch nicht absondern immer noch zugenommen. Das Gesicht der Dame ist zu einer unförmigen Masse angeschwollen.

Personalien. Der Gerichtsassessor L. Donatiz in Darkehmen ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Arns zugelassen. Der Referendar W. Rosenstock ist zum Gerichtsassessor ernannt. Der Referendar Heyne ist behufs Uebertritts zur Militärverwaltung aus dem Justizdienst entlassen. Im Bezirk der Provinzialsteuerdirektion für Ostpreußen sind folgende Veränderungen eingetreten: Es sind gestorben: der Hauptzollamtsrentant Hofhe in Tilsit und der Hauptzollamtskontrolleur Fische in Osterode. Ausgeschieden ist der Provinzialsteuersekretär Johann in Königsberg behufs Uebertritt in den Hamburgischen Staatsdienst. Dem Bureauvorsteher für das Expeditions- und Kanzeleiwesen Tharann bei der Provinzialsteuerdirektion in Königsberg ist der Titel Kanzeleirath verliehen. Es sind befördert resp. verest: der Obersteuercontrollleur, Steuerinspektor Brennekam in Königsberg als Revisionsinspektor nach Myslowitz, der Obersteuercontrollleur Dummel in Sensburg in gleicher Eigenschaft nach Weifenfeld, die Hauptamtsassistenten Cyha in Memel, Klein in Eydtshnen, Czujan in Proffken, in gleicher Eigenschaft nach Königsberg.

Verchiebung des deutschen Sängersfestes. Der Central-Ausschuß des deutschen Sängersfestes beschloß im Hinblick auf das diesjährige Turnerfest in München Verchiebung des deutschen Sängersfestes in Wien auf August 1890.

Pferdezählung. Bei der am 11. Januar er. stattgefundenen Pferdezahlug ist in unserer Stadt ein Bestand von 831 Pferden ermittelt worden. Ueber die Aufnahme des Pferdebestandes wird bekanntlich ein Verzeichniß angelegt, welches zur öffentlichen Auslegung gelangt. Jeder Pferdebesitzer ist daher in der Lage, sich von der Richtigkeit der Aufnahme Ueberzeugung zu schaffen, denn nur diejenigen Eigentümer von Pferden haben einen Anspruch auf Entschädigung nach Maßgabe des Viehschadengesetzes, welche in das fragliche Verzeichniß aufgenommen sind.

Die Benutzung des elektrischen Lichtes für die Eisenbahnhüge ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Technische Schwierigkeiten und mehr noch die Höhe der Kosten stehen der Einführung im Wege. Dagegen wird nach neueren Bestimmungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Gasbeleuchtung durchgehends, also auch auf den Nebenbahnen eingeführt werden; die vorhandenen Personenwagen ohne Gasbeleuchtung sollen nach und nach entsprechend eingerichtet werden.

Turnerisches. Die für Sonntag den 20. d. M. in Marienwerder anberaumte Gaudortunturne findet in Danzig statt, da der Marienwerderer Turnverein, welcher den Bestreben des Unterweichselgawerbandes fernsteht, die Abhaltung der Turnturnübungsstunde abgelehnt hat.

Die auf Samoa Verwundeten. Nach einer amtlichen Meldung aus Apia (Samoa) vom 8. d. M. ist der am 18. Dezember v. J. verwundete Lieutenant Spengler am 31. Dezember gestorben. Das Befinden der übrigen Verwundeten ist gut. Die Namen derselben können erst nach dem Eintreffen von brieflichen Meldungen etwa Mitte Februar mitgetheilt werden.

Weichsel-Traject. Jordan: Mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke bei Tag und Nacht. Culm: Mit Postwagen über die Eisdecke. Marienwerder: Mit Postwagen über die Eisdecke.

In Neukrug auf der Frischen Nehrung soll, wie der „Danziger Zeitung“ geschrieben wird, eine Pfarrstelle errichtet werden. Da die zum Kirchspiel gehörigen Dörfer: Narmeln und Wöglers nur von unbemittelten Fischern bewohnt werden, so sind dieselben nur wenig leistungsfähig und es wird die Neueinrichtung daher nur unter Gewährung von Beihilfen seitens der Staatsverwaltung ins Leben gerufen werden können.

Sperbercule. Dem Provinzial-Museum ist ein seltener Vogel, eine Sperbercule, die im hohen Norden, in Stanbinavien, in Nord- und Mittel-Rußland sowie in Sibirien lebt, eingeliefert worden.

Die Eier haben jetzt einen sehr hohen Preis erreicht; man fordert für 1 Mandel 1 Mk. 20 bis 1 Mk. 50 Pf.

Wutter. In einem ihm vorgelegten Falle hat das Reichsgericht dahin entschieden, das Wutter, die 40 pCt. Wasser enthält, auch dann als verfälcht anzusehen ist, wenn dier hohe Wassergehalt nicht künstlich zugelegt ist, sondern von ungenügendem Auskneten der Wutter herrührt.

Aus dem Gerichtssaal.

Pofen, 17. Januar. Das Schwurgericht in Gnesen hatte im Juli vorigen Jahres den Vorwerksbesitzer Abramowicz aus Maßzwey wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Abramowicz legte Revision ein, und das Reichsgericht wies die Sache wegen eines Formfehlers zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurück. Diefelbe fand gestern statt und hatte zum Ergebnis, daß Abramowicz freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt wurde. Der Mann hat zehn Monate in der Untersuchungsanstalt zugebracht.

Kunst und Literatur.

SS Der Fasching in Wien. Einst der Jubelgriff harmlos-toller Freude, hat der Wiener Carnival jetzt zwar viel von seinem Glanze verloren, entbehrt aber doch nicht eines ganz eigenartigen Reizes. Vielleicht in keiner anderen Stadt versteht es das schöne Geschlecht so gut, mit geringen Mitteln Eleganz und Pracht zu entwickeln. Das Geheimniß liegt in dem der Wienerin angeborenen Geschmack, von dem das vorliegende (8.) Fest der „Wiener Mode“ in seinen Balltoiletten und Costümbildern reizende Proben liefert. Mit besonderer Anerkennung wollen wir betonen, daß daneben aber auch den Bedürfnissen praktischer Hausfrauen Rechnung getragen wird; ein überaus reicher Toilettens-, Wäsche- und Parfumeriewerkzeug bietet ihnen Material für häusliche Arbeiten in Hülle und Fülle. Da auch die Unterhaltungsbeilage ganz vorzüglich aus-

gestattet ist, muß dieses neueste Fest der „Wiener Mode“ wieder als ein Fortschritt des so rasch zu großem Ansehen gelangten Mattes bezeichnet werden.

Die wichtige Entdeckung. In einer Sitzung der chemischen Gesellschaft in München am 11. d. M. wies Dr. Krüß, wie die „Apotheker-Zeitung“ meldet, nach, daß es ihm gelungen ist, bei Kobalt und Nickel, welche bisher als chemische Elemente galten, einen weiteren Körper auszuscheiden, welcher noch näherer Untersuchung bedarf. Die Tragweite dieser Entdeckung läßt sich noch nicht übersehen; wir erinnern uns an die Folgen, welche sie möglicherweise für unser Münzsystem haben könnte.

Jagd, Sport und Spiel.

Eberfeld, 14. Januar. Ein beklagenswerthes Jagdunfall hat sich Sonnabend Nachmittag zwischen hier und Duffelsdorf ereignet. Zwei Eberfelder Jagdliebhaber, der Kohlenhändler Ernst Müller und der Fabrikant Robert Edelbrück, waren auf der Rückkehr von der Jagd bereits in der Nähe der Eisenbahnstation Erkrath angelangt, als Herr Müller vor der Station noch rasch sein Gewehr entladen wollte. Da er damit nicht sogleich zu Stande kommen konnte, half ihm Herr Edelbrück; leider aber ging der Schuß los und die Schrotladung drang Herrn Müller aus unmittelbarer Nähe in das Herz. Der Unglückliche war auf der Stelle todt. Sein noch unglücklicherer Freund ist der Verzweiflung nahe.

Bermischtes.

Berliner Straßenkand. Am Montag Abend fanden Passanten am Rande der Hasenhaide auf dem Boden im Schlaf liegend ein noch junges Weib mit einem Säugling an der Brust, welches dort vor Ertröpfung umgefunken war, oder sich, von der nahenden Ertröpfung überwältigt, trotz der grimmen Kälte dort zum Schlafen niedergelegt hatte. Das Kind, das sie in den Armen hielt, war ein etwa sechs Wochen alter Knabe und nur nothdürftig in altes zerziffenes Leinwand gehtüllt. Die Frau selbst war gleichfalls nur mit den ärmlichsten Lumpen bekleidet, ihre in Holzspanntoffeln steckenden Füße waren nackt. Man male sich dieses Bild gräßlichen Elends aus. — dieses Bild bei 12 bis 14 Gr. Kälte im Freien! Als man die Unglückliche fand, war sie bereits halb erstarrt und völlig bewußtlos; das an ihrer Brust etwas besser geschützte Kind war erst von dem der Ertröpfung vorbeigehenden Schläse ergriffen und aus diesem ohne Anwendung besonderer Mittel zu erwecken. Man trug das unglückliche Weib nach dem in der Fichtestraße belegenen Berner'schen Restaurant, wo es gelang, auch sie durch Einflößen von Rum und durch Reiben des Körpers wieder in das Bewußtsein zurückzurufen. Es war das alte Lied, das die Unglückliche ihren Rettern darauf zu erzählen wußte. In guter Condition stehend, hatte sie den Liebesbethenungen eines Mannes Gehör geschenkt, der sie schmählich im Stiche ließ. Von ihrer Herrschaft entlassen, konnte sie keinen Dienst finden und so war sie immer tiefer und tiefer in's Elend gesunken, bis sie von allen Mitteln entblößt, sich in der furchtbaren Lage befand, aus welcher sie der Tod des Ertrörens in jener grimmen Winternacht gewiß erlöste, wenn nicht mitleidige Menschen sie zufällig gefunden hätten. Frau Berner hat die Unglückliche bei sich behalten, und so dürfte sich ihr Loos von nun an besser gestalten.

Unglückliche Theilung des Haupttreffers in Spanien. Eine patriarchalische Familie, wie es deren noch manche in schönen Spanien giebt, lebte in Ceria, der Provinz Taragona. Als die Nachricht von der großen Lotterie, die in Barcelona stattfinden sollte, nach Ceria kam, kaufte der Vater mit mehreren seiner Söhne ein ganzes Loos, während die übrigen Familienmitglieder sich entschieden weigerten, ihr Geld für eine solche Narrheit auszugeben. Die Ziehung kam und das Loos gewann 500,000 Fr. Die ganze Familie brach in Jubel aus und feierte Freudenbelage. Das Loos wurde ausbezahlt und nun sollte man an die Theilung schreiten. Jetzt wollten alle und auch diejenigen, die jeden Beitrag verweigert hatten, an dem jetzigen Gewinnste ihren Anteil haben. Die anderen weigerten sich — ein Streit begann, bald wurden Messer gezogen und Revolver geholt und ein förmliches Massacre begann. Die Frau eines der Söhne wurde getödtet, zwei Söhne tödtlich verwundet und der Vater mußte, um sich zu retten, sich in das letzte Stockwerk des Stadthornes flüchten, wo er sich verbarrikadirte, bis ihn Freunde und Polizei aus seinem Versteck befreiten und ihm ein Asyl gewährten. Die Theilung des Geldes ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt.

Berliner Grundstückspreise. 6000 Mark für die Quadratruthe hat Herr Generalconsul Schmidt für eine Baustelle Ecke Frankfurter- und „Neue Straße“ erhalten, 5000 Mark für die Quadratruthe Ecke Schilling- und Neue Straße, sowie 3500 Mark für die Quadratruthe der innerhalb der Neuen Straße gelegenen Baupläze. So enorm gestalten sich die Grundstückspreise schon in den entlegeneren Stadttheilen.

Riesenkäse. Auf der Kochkunst-Ausstellung zu London ist ein Käsestößel zu sehen, der nach dem berühmten Elephanten Barmus „Zumbo“ benannt wurde. Er wiegt 530 Centner; zu seiner Herstellung wurde die Milch von 4250 Kühen verwendet.

Grottkau, 14. Januar. In Bösdorf (an der Bries-Neißer Bahn gelegen) wurde am Donnerstag der frühere Mühlenbesitzer Groß verhaftet. Derselben brante im Herbst des verflossenen Jahres seine Besitzung nieder, worauf ihm von der Feuerversicherungsgesellschaft die Versicherungssumme von ca. 20,000 Mk. ausbezahlt wurde. Der Verhaftete steht nun in dem Verdachte, seine Besitzung in Brand gesteckt zu haben.

Furchtbare Hungersnoth ist in den Thälern des Yangtse und Hoangho in China ausgebrochen. Das in Shanghai gebildete Hilfscomitee wird versuchen, auch von Europa Beiträge zu erlangen.

Eine praktische und zur Nachahmung zu empfehlende Variante des leidigen amerikanischen Dnells ist in Ungarn aufgetaucht. Zwei großwüchsiger Comites waren in einem Wirthshause hart aneinander gerathen und hatten sich gegenseitig, wie man zu sagen pflegt, Alles, nur nicht „gnädiger Herr“ genannt. Ein Duell, und zwar gleich die schärfste Gattung desselben, ein amerikanisches, sollte die verletzte Ehre repariren. Die Secundanten brachten eine weiße und eine schwarze Kugel. Man zog und der Verlierende wurde verhalten. — drei Monate lang keinen Wein zu trinken. Wegen diese Art der Ausföchtung von Ehrenhändeln wird, mit Ausnahme der Wirthe, Niemand etwas einzuwenden haben.

Die Studentenschaft beabsichtigt, am Ge-

burtsstage des Kaisers einen Facelzug oder einen Wagenzug zu veranstalten.

Auf Hawaii ist der größte Feuerfestbeizien Berg der Insel, der Kilamea, im Ausbruch begriffen.

Herbert und Eugen. In parlamentarischen Kreisen fiel es auf, daß der Reichskanzler am Dienstag bei seinen ersten Erwidrerungen mit einer besonderen Betonung des Vornamens immer von dem Abgeordneten Eugen Richter sprach. Es verlautete, daß der Kanzler es als incorrect empfunden hatte, daß der Abgeordnete Richter bei seinen Reden von dem Grafen Herbert Bismarck gesprochen. Die Erwähnung des Vornamens ist hier erklärlich, weil in der Politik und früher auch im Reichstage die beiden Söhne des Reichskanzlers politisch in Betracht kamen. Indessen ist allerdings gegenwärtig im Reichstage nur ein Sohn des Reichskanzlers in der Lage, aufzutreten. Der Abgeordnete Richter, hierauf aufmerksam gemacht, unterließ es deshalb auch, wie die „Freif. Zig.“ erzählt, in den weiteren Reden, den Vornamen des Grafen Herbert Bismarck anzuführen. Ebenso ließ abdann der Kanzler bei der Cirtung des Abgeordneten Richter dessen Vornamen fortan unerwähnt.

Fünfzehn Berliner Bierverleger sind in der letzten Zeit wegen Nahrungsmittel-Verfälschung in Anklagezustand verest worden.

Wahlweise in Paris. Auf den Boulevards wurden äußert lecker aussehende Bröddchen feilgeboten, die in ein rosafarbenes Papier mit der Aufschrift gehüllt waren: „Was Boulanger verspricht und was er halten wird.“ Wenn man in das Bröddchen biß, fand man, daß es Heu und Häfel enthielt.

Am neunzigsten Geburtstage Kaiser Wilhelms I. hatte bekanntlich der damalige Kronprinz inmitten seiner Familie eine Kastaue im Garten des Prinzeßinnen-Palais gepflanzt. Der Baum, der nun eine theure Erinnerung an den unvergeßlichen Kaiser Friedrich in sich schließt, ist in der Zwischenzeit vortrefflich geblieben; der beinahe faustdicke Stamm ist schlank und kräftig gewachsen und hat sich bereits zu einer Höhe von mehreren Metern entwickelt. Während die anderen Bäume des Gartens völlig kahl sind, tragen die Aeste dieser Kastaue allein noch Blätter — verwelkte!

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachn.

Börse: Mittl.	Cours vom	17.1.	18.1.
Ruß.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	100,—	100,—	100,20
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,25	101,30	101,30
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,60	101,70	101,70
Oesterreichische Goldrente	94,40	94,30	94,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	85,70	85,70	85,70
Russische Banknoten	218,50	217,20	217,20
Oesterreichische Banknoten	169,—	168,80	168,80
Deutsche Reichsanleihe	108,70	108,70	108,70
4 pCt. preussische Consols	108,40	108,40	108,40
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	95,20	95,20	95,20
5 pCt. Marienburg-Mlawk. Stammpr.	113,50	113,50	113,50

Produkten-Börse.

Cours vom	17.1.	18.1.
Weizen Januar	200,—	199,50
April-Mai	200,75	200,25
Roggen flauer		
Januar	156,50	155,70
Mai-Juni	157,—	156,20
Petroleum loco	25,20	25,10
Müßel Januar	61,—	61,—
April-Mai	—	59,70
Spiritus 70er loco	34,10	33,90

Königsberg, 18. Januar. (Von Portatins und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 l. excl. Faß.

Tendenz: matter.

Zufuhr: 20,000 Liter.

Loco contingentirt	53,50	M. Geld.
Loco nicht contingentirt	33,75	„ Geld.
Januar contingentirt	53,50	„ Brief.
Januar nicht contingentirt	33,75	„ Brief.

Spiritusmarkt. Danzig, 17. Jan. Spiritus pro 10,000 l. loco — Br. — So. — bez., pro Januar loco contingentirt 51 3/4 Sch., loco nicht contingentirt 32 — Sch., Berechtigungs-Geld, — pro April-Mai nicht contingentirt —

Stettin, 17. Jan. Loco ohne Faß mit 50 M. Consumsteuer 52,40 loco mit 70 M. Consumsteuer 32,80 M., pro April-Mai 33,70, pro August-September 35,90 M.

Königsberger Productenbörse.

	16. Jan. A.-M.	17. Jan. A.-M.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	177,25	176,50	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	134,00	133,00	ruhiger.
Gerste, 107/8 Pfd.	112,50	112,50	ruhig.
Hafer, feiner	115,00	115,00	unverändert.
Erbsen, weiße Koch-	128,00	128,00	do.
Bohnen, trockene	120,00	120,00	do.
Wicken, trockene	127,75	102,75	do.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 17. Januar. Kornzucker excl. von 96 % Rendement —, Kornzucker excl. von 92 % Rendement 18,10, Kornzucker excl. 89%, Rendement 17,20. Kornzucker excl. von 75% Rendement 14,40 M. Besser. — Gem. Raffinade mit Faß 28,25. — Melis I. mit Faß 26,75.

Meteorologisches.

Barometerstand. Elbing, 18. Januar, Nachmittags 3 Uhr.

	18. Januar.	17. Januar.
Sehr trocken	9	9
Beständig	6	6
Schön Wetter	3	3
Veränderlich	28	28
Regen und Wind	9	9
Viel Regen	6	6
Sturm	3	3

Wind: SO. 3 Gr. Kälte.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kollingasse 4.

